

Augenärzte helfen in Afrika

Bleibende Erinnerungen Ehrenamtliche Hilfe gilt als wichtiges Standbein der Gesellschaft. Zwei Ärztinnen aus der Region wagten sogar den „Schritt“ in eines der ärmsten Länder Afrikas. *Von Marcel Laggai*

Während sich zahlreiche Ehrenamtler in ihrer Freizeit auf unterschiedliche Weise engagieren, gehen Gisela Meister und Marina Müller noch einen Schritt weiter. Die beiden Ärztinnen opfern gar ihren Urlaub dafür, um Leuten zu helfen – und zwar in Afrika. Genau genommen in Léo, einer Stadt mit gut 50 000 Einwohnern im westafrikanischen Burkina Faso. Ein Land, das zu den ärmsten und unterentwickeltesten Ländern der Erde zählt, wo es an vielem mangelt, eben auch an ärztlicher Versorgung. Die Sprembergerin und die Cottbuserin gehörten zu einem Ärzte-Team bestehend aus fünf Teilnehmern, welches sich kurz vor Weihnachten auf den Weg nach Léo machte, um den Leuten bei ihren Augenproblemen zu helfen.

Herzlichkeit und Dankbarkeit

Marina Müller ist als Ophthalmochirurgin in der Cottbuser Augenarztpraxis „An der Priormühle“ tätig. Für sie ist es bereits der vierte Einsatz in Afrika. „Unsere Kollegin Andrea Huth, Oberärztin an der Uniklinik Halle, übernahm wieder die Teamleitung und ich war ihre Stellvertreterin“, erklärt die 62-Jährige. Für die Sprembergerin Gisela Meister war es indes der zweite „Arbeitsbesuch“ in Afrika. „Vorher war ich schon in gleicher ‚Mission‘ in Tansania, aber die Erfahrung war so toll, dass ich es unbedingt wiederholen wollte“, erzählt die 66-Jährige, die von 1985 bis 2017 als selbstständige Augenärztin in Spremberg praktizierte und sich eigentlich seit zwei Jahren im Ruhestand befindet. Die Herzlichkeit und die Dankbarkeit der Patienten habe sie schlichtweg mitgerissen, heißt es weiter.

Während in Deutschland die



Marina Müller (links außen) und Gisela Meister in den Klinikräumen nebst den örtlichen Helfern.

Fotos: Marina Müller

Vorweihnachtszeit in vollem Gange war, mussten die Ärztinnen mit Temperaturen um 35 Grad Celsius klarkommen. Zudem bildeten sich vor dem Centre Médico-Chirurgical, welches vom gemeinnützigen Verein „Operieren in Afrika“ gebaut worden war, lange Schlangen von Hilfesuchenden. „Dort gibt es nicht einmal ansatzweise solch ein gutes Gesundheitswesen wie bei uns in Deutschland, weshalb sich unser Erscheinen wie ein Lauffeuer rumgesprungen hat“, sagt Marina Müller, die mit ihrem Team die Operationen durchführte. In

gut zwei Wochen waren es insgesamt 53 Katarakt-Ops, also die Behandlung von Grauem Star. Dabei wird die getrübbte Linse per Schnitt entfernt und durch eine künstliche Linse ersetzt.

Aus Spenden finanziert

Das nötige Equipment wartete allerdings nicht etwa vor Ort, sondern wurde aus Deutschland mitgebracht. „Circa 200 bis 300 gependete Brillen, Linsen, nötige Medikamente und auch Geräte hatten wir mit im Gepäck“, zählt Gisela Meister auf. Der Großteil aus Spenden finanziert. Größere Apparaturen, Bildschirmlesegeräte oder ein Refraktometer, seien zuvor per Container verschifft worden, fügt die Sprembergerin hinzu, die in dieser Zeit gut 508 Patienten jeglichen Alters untersucht hat. Unterstützt wurden die Ärzte vor Ort durch versiertes, einheimisches Personal, welches allzu oft auch als Dolmetscher herhalten musste. „Da wir zum Großteil nur einige wenige Worte französisch konnten, mussten wir teilweise auch Hände und Füße zur Verständigung nutzen.“ Ob der vermeintlichen Sprachbarriere, der Patientendichte und der drückenden Hitze klappte jedoch alles nahezu reibungslos.

„Die strahlenden Gesichter, nach unsere Hilfe, war der größte Lohn für die harte Arbeit unter einfachen Bedingungen im Op-Saal“, beteuert Marina Müller, die zudem auch das Ärzte-Team hervorhebt, welches sich stets aufeinander verlassen konnte.

Glücklicher Zufall

Dabei ist es vielmehr einem glücklichen Zufall zu verdanken, dass die Sprembergerin und die Cottbuserin überhaupt zueinander fanden. „Wir kannten uns zwar schon seit der Facharzt-Ausbildung, haben aber letztlich erst 2014, im Zuge eines Ärztekongresses in Nürnberg, ‚entdeckt‘, dass wir den gleichen Wunsch hegten“, offenbart die 62-Jährige. Unabhängig voneinander habe man nämlich den Entschluss gefasst, nicht nur Geld zu spenden, sondern direkt vor Ort helfen zu wollen, heißt es von Marina Müller weiter. Nur ein Jahr später ging es mithilfe der Organisation „Vision for Puma“ nach Tansania, wo die Ärztinnen Blinden und von Blindheit bedrohten Einheimischen halfen. Allerdings konnte man oft nicht helfen, da die Erkrankungen mitunter zu weit fortgeschritten waren oder ihnen schlichtweg das benötigte Mate-

rial ausging. So auch jüngst in Burkina Faso. „Wir hätten weit aus mehr Katarakt-Operationen durchführen können, aber dafür haben uns eben die nötigen künstlichen Linsen gefehlt“, erklärt die Fachärztin für Augenheilkunde. Daher seien Sach- und Geldspenden so enorm wichtig für die gemeinnützigen Organisationen, wie „Operieren in Afrika“ fügt die Cottbuserin hinzu.

Lächeln als Dankeschön

Trotz der Arbeit in Afrikas Hitze sehen die Ärztinnen ihren zurückliegenden Einsatz wieder als vollen Erfolg an, was die Patienten mit zügelfachem Lächeln quittierten. Ein Umstand, den sowohl Marina Müller als auch Gisela Meister in Deutschland vielfach vermissen. „Unser tolles Gesundheitssystem wird gern als selbstverständlich hingenommen und zudem wird viel zu schnell kritisiert, wenn mal etwas nicht so schnell klappt“, berichtet die Cottbuserin. Da sei gerade der Besuch eines solch armen Landes wie Burkina Faso der ideale Weg, um geerdet zu werden. Ob es indes für die beiden Ärztinnen noch einmal nach Afrika geht, vermögen beide aktuell noch nicht zu sagen.



Marina Müller unmittelbar vor einer Katarakt-Op.